

Jenas Weg in die Zukunft

PROJEKT „BIOENERGIEREGION JENA-SAALE-HOLZLAND“ GEHT IN ZWEITE RUNDE

Das Jenaer Projekt „Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland“ gibt es nicht erst, seitdem die Bundesregierung die Energiewende eingeleitet hat. Nach bereits drei-jähriger erfolgreicher Arbeit geht es nun in die zweite Runde – und führt Jena zusammen mit dem neu gegründeten „Zentrum für Energie und Umweltchemie“ in eine grüne Zukunft.

Umfangreiche Fördergelder konnte der Fachbereich für Anorganische und Analytische Chemie in Kooperation mit dem Fraunhofer IKTS Hermsdorf erwerben, um die Energieforschung in den nächsten Jahren voranzutreiben. Alternativen zu Atomkraftwerken, aber auch neue Akkus für Alltagsgeräte und bessere Speichermöglichkeiten für Elektroautos sollen entwickelt werden und damit zur Energie- und Umweltforschung beitragen.

Jena und die Friedrich-Schiller-Universität sollen damit Spitzenplätze im internationalen Ranking erzielen und aktiv die Energiewende voranbringen. Dazu wurde bereits Frau Prof. Ignaszak für den Bereich Elektrochemie angeworben. Sie betont: „Die Möglichkeiten des neuen Jenaer Zentrums und die große Konkurrenz, die Deutschland bereits jetzt gegenüber China oder Japan darstellt, haben mich überzeugt.“ Neben Frau Prof. Ignaszak werden

noch ca. 100 weitere Mitarbeiter, Doktoranden und Studenten vor allem an neuen Möglichkeiten der Energiespeicherung arbeiten. Während die Forschung im Bereich regenerativer Energien in den letzten Jahren große Fortschritte machte, will Jena mit den neuen Ansätzen nun auch deren Speicherung und damit effektive Nutzung voranbringen und durch metallfreie Alternativen China das Akku-Monopol streitig machen.

Auch intelligente Verpackungen und die Verbesserung der Solar-Möglichkeiten gehören zu den Aufgaben des neuen Forschungszentrums, das seinen Sitz in Jenas Innenstadt bekommen wird. Die Milchtüte, die sagt: „Ich bin schlecht, wirf mich weg“, wie es Prof. Dr. Schubert vom Lehrstuhl für Organische Chemie erklärte, und auch ein in Sekunden geladener Akku könnten dank der effizienten Forschung bereits in einigen Jahren Realität sein. Die Energiespeicherung ist bis zur Energiewende der Bundesregierung, die bis zum Jahr 2022 erfolgen soll, Kernthema der Jenaer Chemiker und des Fraunhofer Instituts. Erste Alternativen befinden sich derzeit in der Testphase.

In Rahmen des Programms „Energie für Morgen – Chancen für ländliche Räume“ des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) werden auch über die Friedrich-Schiller-Universität hinaus im Saale-Holzland-Kreis bereits

seit 2009 Strukturen zur Erzeugung und zum Einsatz von neuen Energiemöglichkeiten geschaffen.

Zur Bioenergie Region Jena-Saale-Holzland gehören dabei neben Jena selbst auch Eisenberg, Bad Köstritz sowie Caaschwitz und Hartmannsdorf im Landkreis Greiz mit einer Gesamtfläche von 930 km² und fast 200 000 Einwohnern. In der zweiten Förderphase, die dieses Jahr beginnt, sollen die Effizienzsteigerung und die Optimierung der Bioenergie im Mittelpunkt stehen. Ziel ist es, bis 2020 dem Klimawandel durch langfristige Strukturen im Bereich

der erneuerbaren Energien aktiv entgegenzutreten.

Auch auf diesem Weg sollen im Raum Jena Zukunftsperspektiven in der Energienutzung entstehen, die Arbeitsplätze schaffen, die Wirtschaft und die Vorbildhaftigkeit der Region sowie die Loslösung vom Gas- und Ölmarkt fördern können. Die Ziele sind hoch gesteckt: die Verdopplung des Anteils am Strommix und im Wärmebereich sowie die Erhöhung des Biokraftstoffanteils auf 75% im Bereich der Landwirtschaft.

Kristin Oswald

ANZEIGE



Oscars Tipps zum Thema Arbeitsrecht

Neues bei Kettenbefristungen

Befristungen eines Arbeitsvertrages sind natürlich unangenehm. Aber sie haben aus Sicht des Unternehmens schon eine gewisse Berechtigung: Sie sollen es dem Betrieb ermöglichen, den neuen Mitarbeiter zunächst einmal näher kennen zu lernen. Aber auch für Arbeitnehmer haben Befristungen einen großen Vorteil: Sie bilden oft den Einstieg in ein anschließendes dauerhaftes Arbeitsverhältnis. Die meisten Arbeitsverhältnisse gehen in eine unbefristete Beschäftigung über, spätestens nach 2 Jahren. Denn länger sind Befristungen im Normalfall nicht möglich.

Aber es gibt Ausnahmen: Wenn es einen sachlichen Grund gibt, sind Befristungen auch für einen längeren Zeitraum möglich. Die in der Praxis wichtigsten Fälle sind Befristungen wegen Vertretung eines anderen Mitarbeiters, zum Beispiel wegen Krankheit, Erziehungszeit, usw. Und weil vor allem in größeren Betrieben laufend jemand vertreten werden muss, besteht dort ein ständiger Vertretungsbedarf. Aus diesem Grund sind auch mehrere aufeinanderfolgende Befristungen (sog. Kettenbefristungen) möglich.

Diese sind vor allem im öffentlichen Dienst häufig, vor allem in Forschungseinrichtungen, Kliniken, usw. Dort kommen Kettenarbeitsverhältnisse über einen Zeitraum von 10–15 Jahren vor. Sie waren bislang auch zulässig, wenn ein hinreichender sachlicher Grund für die Befristungen (z. B. Vertretung) vorliegen hat.

Die Betroffenen können jetzt hoffen: Nach einer ganz neuen Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts ist in derartigen Fällen immer zu prüfen, ob die Befristung nicht **rechtsmissbräuchlich** erfolgt ist. In dem vom BAG entschiedenen Fall war eine Arbeitnehmerin im öffentlichen Dienst 11 Jahre lang mit insgesamt 13 Befristungen beschäftigt worden. Als die letzte nicht mehr verlängert wurde (möglicherweise weil sie schwanger geworden war), zog sie vor Gericht und bekam in letzter Instanz Recht.

Herr RA Weikopf behandelt das Thema „Kettenbefristungen“ auch in seiner **Reihe zum Arbeitsrecht** bei **JenaTV** (Donnerstag, den 23.08.2012). Der Beitrag wird am Wochenende wiederholt.



**Rechtsanwalt
O. Weikopf**
Fachanwalt für
Arbeitsrecht

Thomas-Mann-Straße 13 • 07743 Jena
Telefon: (03641) 46 91-0

www.weikopf.de
kanzlei@weikopf.de

